

Josephine Klick - Allein unter Cops

Von Peggy_Padouk

Kapitel 3:

Das Klingeln vom Wecker dröhnte in meinen Ohren und ich stöhnte gequält auf. Allein der Wunsch, endlich zu wissen was mit Fritz war, ließ mich völlig erschöpft und übermüdet aufstehen. Ich ging ins Bad um mich frisch zu machen. Bevor ich die Hupe vom Auto hörte, schaffte ich noch schnell mir ein Brot zu schmieren.

Ich schnappte mir meine Jacke, meine Tasche, zog mir meine Schuhe an und schnellte nach draußen. Am Auto angekommen öffnete ich die Tür. Alex lächelte mich erschöpft an.

„Morgen, Josephine.“

„Morgen, Alex“, erwiderte ich, setzte mich aber nicht in den Wagen. „Kann ich heute bitte fahren?“, fragte ich. Erstaunt sah er mich an. Bevor er aber wieder sein `vergiss es´ loslassen konnte, gab ich ihm die nötige Erklärung. „Ich möchte, dass du dir auf dem Weg ne Akte ansiehst. Geht beim Fahren schlecht. Da stimmst du mir doch bestimmt zu.“

Er überlegte kurz, nickte aber dann und schnallte sich ab. Alex nahm auf dem Beifahrersitz platz und ich setzte mich auf die Fahrerseite. Meine Tasche platzierte ich auf der Rückbank, nachdem ich die Akte rausgenommen hatte.

„Lies sie dir in Ruhe durch. Du hast sie bestimmt schon gesehen, oder?“ Während ich vom Hof fuhr, überflog er kurz den Fall.

„Waldi hatte mir die gestern gezeigt. Aber ich fand nicht, dass sie uns weiterhelfen würde. Es gibt doch keinerlei Parallelen zu der Sache mit Fritz.“ Ich nickte ohne ihn anzusehen.

„Das dachte ich vor meiner Befragung auch. Aber die Fragen, die mir gestellt wurden, ähnelten sehr dem Protokoll vom 4. Juni. Liee dir das mal kurz durch!“ Alex überflog das Protokoll, in dem die Kollegin befragt wurde. In diesem Gespräch hatte sich heraus gestellt, dass die beiden ein Paar waren.

„Solche Fragen hat dir der Altenburg gestellt?“

„Ja, er wollte wissen, ob ich mit Fritz eine rein dienstliche Beziehung führe. Ob ich glaube, dass er nicht nur einfach versucht hat eine Kollegin zu retten, sondern speziell mich. Er wollte wissen, ob ich mir vorstellen kann, mit welchen Gefühlen Fritz wohl diese Entscheidung getroffen hat. Herr Altenburg hat nach einem Motiv gesucht, Alex. Nicht nach dem Grund für Notwehr. Besonders nachdem Kollegen berichtet hatten, dass er Clemens vorher schon während der Geiselnahme gedroht hat, ihn zu töten. Ich sehe da schon einige Parallelen zu dem Fall hier.“

„Aber das ist doch Wahnsinn“, sagte Alex etwas atemlos.

„Das finde ich auch.“ Alex schwieg einen Moment und sah nachdenklich aus dem Fenster. Ich drehte mich kurz zu ihm.

„Alex? Alles klar?“, er räusperte sich, als er die Akte zuschlug und mich wieder ansah.

„Ja, alles gut. Ich will nur endlich wissen, was für Fritz entschieden wird.“

„Glaube mir, dass will ich auch“, stimmte ich zu. „Wie verlief deine Befragung gestern?“, fragte ich nach. Alex berichtete mir von seinem Gespräch mit Herrn Altenburg. Einige Antworten von Alex machten mir Bauchschmerzen. Da ich nicht wollte, dass er sich schlecht fühlte, sagte ich nichts dazu. Er würde es sich selber denken können. Er hatte Fritz zumindest als loyalen, zuverlässigen Kollegen dargestellt, der einen stabilen Gemütszustand hatte. Vielleicht hatte ich ja auch völlig unrecht mit meinen Vermutungen.

„Es wird schon gut gehen, Alex“, versuchte ich ihm und auch mir Mut zuzusprechen. Im Augenwinkel konnte ich sehen wie er stumm nickte während er aus dem Fenster sah. Alex musste sich nicht nur um Fritz sorgen machen. Sollte das Urteil negativ für Fritz ausfallen, musste auch Alex mit einem Verfahren wegen unterlassener Hilfeleistung rechnen.

Viertel vor Zehn waren wir da. Wir stiegen aus dem Auto und betraten den Eingang. Es überraschte uns nicht, als der Chef uns entgegen kam.

„Sie sind früh“, begrüßte er uns.

„Sie auch“, antwortete ich. „Wollen Sie Fritz besuchen?“

„Ich habe heute schon mit ihm gesprochen“, ließ uns der Chef wissen. Alex und ich sahen ihn verwirrt an.

„Aber die Besuchszeiten fangen doch erst um zehn an“, sagte ich.

Er lächelte mich an. „Ich bin der Chef. Ich brauche keine Besuchszeiten.“ Dann blickte er mich ernst an. „Kann ich kurz mit Ihnen sprechen, Josephine?“

„Natürlich“, entgegnete ich überrascht.

„Alleine“, sagte er eindringlich und sah dabei kurz zu Alex. Der nickte nur und suchte den nötigen Abstand.

„Josephine“, begann mein Chef. „Sie haben gestern eine gute Befragung abgeliefert.“

„Sie waren dabei?“ Ich war überrascht. Aber eigentlich hätte mich das nicht verwundern sollen.

„Es waren einige Beobachter im Nebenzimmer“, erklärte er mir. „Sie sind schwer zu knacken, Josephine.“ War das ein Lob?

„Danke, Chef. Aber Herr Altenburg ist schwer einzuschätzen.“

„Das ist wohl wahr“, stimmte er mir zu. Er hielt einen Moment inne. „Fritz hat nach Ihnen gefragt“, sagte er dann schließlich. Ich konnte es nicht vermeiden, aber mein Herzschlag schnellte in die Höhe. „Mehrfach“, ergänzte er.

„Ich hatte auch vor ihn jetzt zu besuchen“, ließ ich meinen Chef wissen. Irgendwas schien ihn zu beschäftigen. Bevor er mir antwortete, sah er sich im Flur um, ob jemand in Reichweite war.

„Vielleicht sollten Sie ihn heute nicht besuchen“, sagte er leise, aber eindringlich.

„Wieso?“, wollte ich wissen, als ich ihn verwirrt ansah.

„Fritz hat gute Chancen das Ganze vielleicht einigermaßen unbeschadet zu überstehen“, begann er.

„Und Sie glauben, dass mein Besuch dem im Weg stehen könnte?“, fragte ich und hörte selber, dass ich mich unmöglich kindisch und beleidigt anhörte.

„Josephine“, setzte er in einem ruhigen Tonfall an. „Was glauben Sie, was die Kollegen, die mit der Untersuchung beauftragt wurden, drei Stunden lang besprechen?“ Als ich drüber nachdachte, dämmerte es mir langsam. Sie würde sich natürlich nicht zum Fall drei Stunden lang besprechen. Waren die Besuchszeiten deswegen genau auf den Zeitpunkt der Besprechung gelegt worden? Wurden die Besuche von Fritz beobachtet? Was erhofften sie sich dadurch? Egal wie sehr ich Fritz sehen wollte, ich musste jetzt das tun, was das Beste für ihn war.

„Ich verstehe, Chef.“

„Ich wusste doch, dass Sie ein schlaues Mädchen sind“, sagte er erleichtert.

„Aber Alex wird Fritz besuchen dürfen?“

„Ja, aber mit ihm muss ich mich auch noch einmal unterhalten. Wenn Sie mich kurz entschuldigen?“

Er ließ mich stehen und ging zu Alex. Die beiden begannen ihr Gespräch. Immer wieder sah Alex etwas ungläubig zu mir rüber, nickte aber dann zustimmend dem Chef zu. Einige Zeit später kam der Chef mit Alex wieder auf mich zu.

„Wir hätten dann alles geklärt“, ließ der Chef mich wissen.

„Gehst du jetzt zu Fritz?“, fragte ich Alex. Er nickte nur. „Kannst du mich danach anrufen?“, bat ich ihn.

„Ich melde mich sobald ich kann“, versicherte er mir.

„Danke, Alex.“

„Sie sollten jetzt wirklich gehen. Ich rufe Ihnen ein Taxi, Josephine.“

„Ok“, sagte ich schwach und folgte dem Chef als er den Flur entlang ging. Bestimmt wollte er sicherstellen, dass ich nach Hause fuhr und nicht ins Revier.

Wir schafften nicht das Gebäude zu verlassen, bevor uns jemand aufhielt.

„Frau Klick, Sie wollen schon gehen?“, hörte ich die Stimme von Herrn Altenburg hinter mir. Widerwillig drehte ich mich um. Der Chefermittler kam uns entgegen.

„Wollte nur kurz mit dem Chef sprechen“, sagte ich knapp.

„Den weiten Weg für eine Frage?“, fragte Herr Altenburg in einem gespielt überraschten Ton. „Ein Anruf hätte nicht genügt? Oder wollten Sie Herrn Munro einen Besuch abstatten?“ Eine Sekunde zum Nachdenken ließ ich mir bevor ich meinen Kopf schüttelte.

„Das hat nichts mit Herrn Munro zu tun. Ich bin mir sicher, dass er bei Ihnen in guten Händen ist. Ich musste noch etwas Dienstliches mit dem Chef klären.“ Ich wedelte mit der Akte umher, die ich noch immer in meinen Händen hielt. Steckte sie aber dann augenblicklich in meine Tasche.

„Sie arbeiten nach so einem Tag wie gestern?“

Ich seufzte gespielt theatralisch. „Das Verbrechen wartet nicht auf mich, Herr Altenburg.“

„Da haben Sie vermutlich Recht“, stimmte er mir zu. „Dann möchte ich Sie auch gar nicht weiter stören. Ich wollte nur gerade Herrn Amann abholen.“

„Ich bin sofort da, Herr Altenburg“, erwiderte mein Chef. Er klopfte mir kurz auf die Schulter. „Alex meldet sich später bei Ihnen.“ Ich nickte und verließ das Gebäude.

Als ich im Taxi saß, wollte ich dem Fahrer meine Adresse geben, entschied mich dann aber um und nannte ihm das Revier als Ziel. Karin und Waldi staunten nicht schlecht, als sie mich im Büro stehen sahen.

„Josephine?“, fragte Karin. „Was machst du denn hier? Du hast doch heute frei.“

„Ich weiß“, entgegnete ich, ging auf Waldi zu und legte ihm die Akte auf den Tisch. „Ich wollte nur die Akte zurückgeben.“ Das stimmte natürlich nur zu Hälfte. Ehrlich gesagt, wollte ich nicht nach Hause. Aber das konnten sich die beiden vielleicht sogar denken.

„Hat sie denn geholfen?“, wollte Waldi wissen.

„Ich denke schon“, gab ich zurück. Ich setzte mich auf meinen Bürostuhl. „Und was ist bei euch so los?“

„Ach heute ist es ruhig“ Karin lächelte mich an. „Kein Chef da, keine offenen Fälle. Da schafft man endlich mal den ganzen Papierkram.“

„Kann ich euch mit irgendwas helfen?“ Beide schauten mich für einen Moment fragend an. Ich konnte aber sehen, dass sie mich verstanden.

Karin schnaubte. „Du bist echt ein unverbesserlicher Fall. Aber ich glaube, warte mal kurz...“ Sie blickte zu Ewald. „Waldi, hast du die Videodateien schon aufgearbeitet?“ Ewald sah sie erstaunt an, zögerte einen Moment, schüttelte aber dann den Kopf. „Hervorragend“, setzte Karin an. „Du kannst also gerne die ganzen digitalen Aufzeichnungen von den letzten Fällen zuordnen. Die Videodateien müssen auch noch umbenannt und archiviert werden.“

Ich nickte zustimmend. „Wird erledigt“, rief ich übertrieben euphorisch aus. Waldi verdrehte die Augen und Karin lachte.

„Am Besten schnappst du dir die Kopfhörer von Fritz.“

Bei seinem Namen, verstummte meine Euphorie. Es war Irrsinn. Ich wollte in diesem Moment an seiner Seite sein und ihn unterstützen, aber man hatte uns noch keine Minute gegeben, um miteinander zu reden. Ich musste mich einfach ablenken, bis ich endlich Gelegenheit bekam mit ihm zu sprechen.

Ich ging zum Schreibtisch von Fritz und fuhr seinen Rechner hoch. Der kleine Fußballtisch mit dem integrierten Tischtennisfeld stand unaufgeräumt neben seinem Schreibtisch. Neben dem Monitor stand ein Bild von seinem kleinen Sohn Ben und ihm. Er hatte Ben fest im Arm und beide lachten vergnügt. Es versetzte mir einen Stich. Ich hatte Fritz noch nie so unbeschwert gesehen. Irgendwie wirkte er oft traurig, als wenn ihn etwas beschäftigte. Der Gedanke ergriff mich, dass ich den Fritz kennen wollte, der so unbeschwert in die Kamera lächelte.

Ich schüttelte meinen Kopf und bemühte mich meine Gedanken wieder auf die vor mir liegende Arbeit zu lenken. Ich sortierte alle Dateien nach Datum und legte diese dann in den entsprechenden Ordnern ab. Als nur noch Videodateien im Hauptordner waren, setzte ich mir die Kopfhörer auf. Es tat gut die Stimmen von meinen Kollegen zu hören. Natürlich wusste ich nach wenigen Sekunden um welchen Fall es sich handelte, aber die Stimmen von Alex und Fritz beruhigten mich. Die wenigen Befragungen, die ich durchgeführt hatte, übersprang ich schnell und sortierte sie den entsprechenden Ordnern zu.

Die beiden waren ein Team. Ich könnte niemals Fritz für Alex ersetzen. Und das wollte ich auch nicht. Ich brauchte Fritz genauso in unserem Team.

„Fritz“, hörte ich durch die Kopfhörer rauschen. Es war die Stimme von Alex. Ich

blickte auf den Monitor, konnte aber nichts erkennen. Die Kamera filmte noch, aber es war kein Zeuge im Zimmer. Nur der leere Tisch und der Stuhl waren zu sehen. Immer wieder flackerte ein Schatten durchs Bild. Ich konnte Schritte hören. Jemand musste die ganze Zeit auf und ab gehen.

„Warum sagst du ihr es nicht einfach, Fritz?“

„Was soll ich ihr denn sagen? Dass ich mir ihre Akte aus Bielefeld besorgt habe, um in ihrem Privatleben zu schnüffeln? Dieses Ding liegt jetzt schon fast seit einem halben Jahr in meinem Rolley. Ich will das nicht mehr.“ Ich schluckte bei seinen Worten. Er hatte meine Akte? Ich selber hatte meine Akte nie gesehen und wusste daher auch nicht was darin stand. Was hatte er erfahren?

Enttäuschung machte sich in mir breit und ich überlegte, das Video einfach zu löschen und nach Hause zu fahren. Ob er mich gerettet hatte oder nicht, er schien mir immer noch nicht zu vertrauen. Meine Neugier ließ mich jedoch weiter dem Gespräch folgen. Wenn er schon in meine Akte gesehen hatte, warum sollte ich nicht auch ein privates Gespräch von den beiden mit anhören? Vor allem, wo es doch offensichtlich um mich ging.

„Wir hatten keinen leichten Start, Fritz. Sie wird das verstehen. Gerade als Team ist es doch wichtig die andere Person einschätzen zu können. Denkst du nicht auch so? Sie hat mit ihren Alleingängen uns am Anfang uns ganz schon zu schaffen gemacht.“

„Aber so ist es nicht mehr“, wandte Fritz ein und überraschte mich damit. So war es nicht mehr? Es hatte sich natürlich gebessert. Aber ich hatte mir trotzdem in den letzten Ermittlungen genügend Alleingänge erlaubt. Es stimmte, dass wir keinen leichten Start hatten. Trotzdem war ich nicht gleich in die Backgroundrecherche meiner Partner gegangen.

„Wir arbeiten schon viel besser im Team“, gab Fritz zu bedenken. Es wunderte mich, dass er meine Partei bei dem Thema ergriff. „Du hast doch selber gesagt, dass sie für unsere Ermittlungen wichtig geworden ist.“

„Da hast du recht“, stimmte Alex zu. So etwas sagte Alex über mich? Das klang ja beinahe wie ein Kompliment.

„Und ich finde das auch“, sagte Fritz weiter. Es wärmte mich und ich hatte fast den Grund für meine momentane Wut vergessen. Als ein lauter Knall durch den Kopfhörer schallte und die Hand von Fritz auf dem Tisch landete, zuckte ich zusammen. Er ballte seine Hände zu Fäusten.

„Aber ich hasse den Gedanken“, begann Fritz und machte eine Pause. Instinktiv hielt ich die Luft an. „Dass die Vollidioten von der Zweiten Bielefeld als Lockvogel benutzen wollen. Das schmeckt mir gar nicht. Warum hat sie dem Scheiß auch zugestimmt?“

Ich hörte Alex neben der Kamera seufzen. „Vermutlich, weil sie mal wieder die Welt versucht zu retten?“

„Nicht sehr hilfreich, Alex“, stöhnte Fritz.

„Sie will vermeiden, dass es ein weiteres Opfer gibt. Das ist eben Bielefeld.“

„Aber es ist gefährlich“, schnaubte Fritz und richtete sich wieder auf, dass er wieder komplett aus dem Bild verschwand. „Wenn Bielefeld bei dem Einsatz nur ein Haar gekrümmt wird, reiße ich den Idioten den Arsch auf.“

„Fritz“, ermahnte Alex ihn.

„Ich meine das ernst“, entgegnete Fritz.

„Ja, das fürchte ich auch“, keuchte Alex. „Aber Fritz, keiner von uns will, dass Josephine was passiert. Wir werden schon auf sie aufpassen.“

„Ich will mir gar nicht ausmalen, was ich tun wür-“ das Video fing plötzlich an zu rauschen, der Ton verklang und wenig später war alles schwarz und das Video zu Ende. Ich starrte den Monitor noch einige Sekunden an. Hatte der Akku der Kamera schlapp gemacht? Genau in diesem Moment? Was für ein Mist, dachte ich. Ich hätte gerne gewusst, wie es weiter geht.

Ich schüttelte meinen Kopf. Vielleicht sollte ich froh sein. Der Zorn über die Akte war verflogen. Ich zog mir das Video auf mein Handy und löschte anschließend die Datei vom Rechner.

Die beiden hatten sich echt Sorgen um mich gemacht. Vor allem Fritz. Ich hatte seine Sprüche im Auto nicht voll genommen. Aber er meinte das wirklich ernst. Mir taten meine Alleingänge mittlerweile selber Leid. Wir waren ein Team. Ich konnte mich auf die beiden verlassen und ich wollte, dass auch die beiden sich auf mich verlassen konnten. In Bielefeld hatte ich nie solche Kollegen gehabt. Ich war dankbar für die neue Chance hier in Berlin und ich wollte niemanden mehr aus diesem Team mehr missen. Bei dem Gedanken musste ich lächeln. Entwickelte ich etwa Heimatgefühle für dieses hässliche Berlin?

Ich blickte verstohlen zum Rolley als ich wieder an meine Akte dachte. Am Liebsten wollte ich gleich nach dem Ding suchen, aber ich konnte nicht einfach im Rolley von Fritz wühlen. Ich musste also warten bis Karin und Waldi Feierabend machten. All zu lange sollten die beiden heute wohl nicht arbeiten. Heute war immerhin Freitag. Ich sah auf die Uhr, vielleicht bis 18 Uhr?

Ich vertrieb mir die Zeit mit weiteren Videos und der Ablage. Es tauchten immer wieder kleine Privatgespräche von den beiden auf. Jemand musste dringend ihnen erklären, wie die Kamera sich ausschaltete. Als ich ein Video öffnete in dem Fritz über Stefanie schimpfte, löschte ich es augenblicklich. Es war genug für einen Tag gewesen. Jeder verdiente seine Privatsphäre.

Was tat Waldi mit diesem Videos? Ich hoffte für ihn, dass die aus Versehen aufgenommen worden waren? Aber warum hatte er sie nicht gelöscht?

„Du solltest jetzt auch Schluss machen. Eigentlich solltest du ja heute gar nicht da sein“, sagte Karin, als sie sich gerade ihre Jacke anzog. Karin und Waldi machten beide gleichzeitig Feierabend. Ich lächelte Karin an.

„Ich ordne nur noch schnell die restlichen Videos zu und dann bin ich auch weg. Keine Sorge, ich schlage mir nicht wieder die Nacht um die Ohren“, sagte ich, wandte meinen Blick dann aber ermahnend zu Waldi. „Und darüber lieber Waldi, reden wir Montag noch mal“, ließ ich ihn wissen und zeigte auf den Monitor.

Er blickte mich schuldbewusst an. „Ich kann doch nichts dafür, wenn die Jungs ständig-“

„Lass uns Montag darüber reden, ok?“, unterbrach ich ihn.

„Jaa“, sagte er gedehnt und willigte damit nicht ganz glücklich ein.

„Also dann euch beiden ein schönes Wochenende.“

„Danke, Josephine. Dir auch. Erhol dich endlich mal“, sagte Karin bevor sie das Zimmer verließ. Waldi folgte ihr und ließ die Tür ins Schloss fallen.

Ich wartete noch einen Augenblick, ob einer der beiden was vergessen hatte. Aber das Zimmer blieb leer. Langsam beugte ich mich zu Fritz's Rolley und versuchte die erste Schublade zu öffnen. Aber diese war verschlossen. Ich fluchte leise. Wenn Fritz den Schlüssel bei sich hatte, würde ich nicht an die Akte kommen. Da fiel mir aber ein, dass Alex und Fritz immer für den Notfall ein Schlüsselbund mit allen Ersatzschlüsseln hier im Büro lagerten. Wo konnte der wohl sein?

Ich wanderte im Zimmer umher und suchte nach dem Schlüsselbund. Lange dauerte es nicht, bis ich fündig wurde. Jedoch musste ich einige Schlüssel ausprobieren bis ich endlich den richtigen gefunden hatte.

„Na, geht doch!“, freute ich mich, als ich endlich das Klacken vom Schloss hörte. Die Akte lag gleich ganz oben im ersten Fach ohne Beschriftung. Aber auf dem Deckblatt der ersten Seite stand mein Name. Ich packte sie in meine Tasche ohne weiterzulesen. Schnell schloss ich den Rolley wieder ab und legte das Schlüsselbund zurück. Die letzten Videos verschob ich schnell in die entsprechenden Ordner und fuhr den Rechner runter.

Warum hatte mich der Mahler eigentlich noch nicht kontaktiert? Alex war doch sonst immer so verlässlich gewesen. Als ich mein Handy aus der Tasche wühlte, musste ich jedoch feststellen, dass es aus war. War mein Akku etwa leer? Verflucht nochmal. Warum hatte ich das nicht eher kontrolliert. Was war das heute eigentlich mit technischen Geräten und deren Akkus. Hatte Karin nicht immer ein Ladegerät im Büro? Ich rannte zu ihrem Schreibtisch. Bingo. Und es passte auch noch in mein Handy.

Ich musste einige Momente warten, bis mein Telefon soweit geladen war, dass ich es endlich anmachen konnte. Zehn Anrufe in Abwesenheit und zwei Sprachnachrichten. Sieben Anrufe waren von Alex, drei von meinem Vater. Verdammt. Ich hörte die erste Sprachnachricht ab...

„Josephine“, hörte ich die Stimme von meinem Vater. „Melde dich doch bitte wann du nach Hause kommst. Ich hab dich lieb.“

Ich hatte immer noch keine Lust mit ihm zu reden. Aber damit er sich keine Sorge machte, schickte ich ihm schnell eine SMS. „Mir geht es gut. Mache dir keine Sorgen. Wird heute spät. Josephine.“ Kaum hatte ich die Nachricht abgeschickt, hörte ich die zweite Sprachnachricht ab.

„Josephine, verflucht nochmal. Warum gehst du eigentlich nicht an dein Handy? Versuch dich seit ner Stunde zu erreichen.“ Die Nachricht kam von Alex. Er klang etwas gehetzt. Ich hielt den Atem an. Was hatte die Untersuchung ergeben?

„Josephine, hör zu. Die lassen Fritz raus.“ Alex machte eine kurze Pause. Im selben Moment atmete ich zitternd aus. Fritz war frei? Ich spürte wie die Erleichterung mich durchströmte.

Ich musste mich erstmal sammeln. Er hatte nicht gesagt, dass Fritz frei war. Sie würden ihn aber rauslassen. Das hieß doch zumindest, dass es vorübergehend keine Untersuchungshaft gab, oder?

Bevor ich mir weiter was zusammenreimen konnte, fuhr Alex fort.

„Also zumindest bis die Untersuchungen abgeschlossen sind und sich entscheidet ob jemand klagt. Der Chef hat dafür gehaftet, dass Fritz jederzeit für die Ermittler zur

Verfügung steht. Er kommt in etwa ner halben Stunde raus und dann fahren wir ins Büro. Seine letzten Fälle sollen beleuchtet werden. Du weißt ja wie das läuft. Die werden bestimmt ein psychologisches Gutachten erstellen wollen.“ Das war doch gut, oder? Keine Untersuchungshaft, zumindest solange niemand klagte. Wie hoch war die Wahrscheinlichkeit, dass die Staatsanwaltschaft sich einmischte oder Frau Bremer?

„Wirst du da sein, Josephine?“, fragte mich Alex in der Sprachnachricht. „Melde dich bei mir! Vielleicht bis später.“ Ich schaute auf die Uhr. Er hatte mir vor ca. einer Stunde auf die Mailbox gesprochen. Sie mussten jeden Moment da sein. Ich hörte Schritte auf dem Gang und mein Herz fing an laut zu pochen. Ich spürte deutlich, wie es gegen meinen Brustkorb schlug und mir in den Ohren dröhnte.

Als die Tür aufging, stand ich wie angewurzelt da. Zunächst betraten einige Beamte den Raum, die ich nicht kannte. Dann sah ich meinen Chef, Herrn Altenburg, Alex und

...

„Fritz“, rief ich aus, ohne darüber nachzudenken. Ich war so froh ihn zu sehen. Er war im Türrahmen stehen geblieben und lächelte mich an.

„Josephine.“